
Die Familie Weigel Buch- und Kunsthändler sowie Verleger und Sammler in Leipzig

Karsten Hommel

2017 jährte sich zum 220. Mal die Gründung des Antiquariats von Johann August Gottlob Weigel. Damit bot sich ein willkommener Anlass zur eingehenden Beschäftigung mit der mehr als eineinhalb Jahrhunderte währenden Wirkungsgeschichte der Buch- und Kunsthändlerfamilie Weigel in Leipzig. Sie spannt den zeitlichen Bogen über fünf Generationen von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Während dieses politisch überaus ereignisreichen und wirtschaftlich wechselvollen Zeitraumes hinterließ die Familie Weigel prägende Spuren im Kultur-, Kunst- und Wirtschaftsleben der sächsischen Messestadt. Untrennbar verbunden ist sie mit dem Buch- und Kunstauktionswesen ihrer Zeit.

Ausgangspunkte für ihr Wirken bildeten am Ende des 18. Jahrhunderts die Verwurzelung der Weigels im hiesigen akademischen und kaufmännischen Milieu einerseits und der griechischen Händler- und Gelehrtenngemeinde andererseits. Zudem entsprach die wissenschaftliche Beschäftigung mit der klassischen Philologie, einhergehend mit der Pflege der neugriechischen und der lateinischen Sprache durch Christoph Gottlob Weigel und seine Söhne Karl Christian Leberecht sowie Johann August Gottlob wesentlich dem Epochengeist von Klassizismus und Spätaufklärung. Letztgenannter wurde als Auktionator und Kunsthändler einer der wichtigsten Kunstlieferanten Johann Wolfgang von Goethes.

Das Wirken der Folgegeneration in Gestalt der Brüder Rudolph und Theodor Oswald Weigel fiel in die Phase des wirtschaftlichen Aufstiegs des deutschen Bürgertums, bestimmt durch Industrialisierung und wissenschaftlichen Fortschritt. Im Geist des Realismus galt dabei das besondere inhaltliche Interesse der Weigel-Brüder sowohl der Kunstgeschichte als auch der Geschichte der Reformationszeit und des Dreißigjährigen Krieges. Quellen boten die väterlichen und die von ihnen selbst zusammengetragenen Kunst- und Autographensammlungen, welche sie teils opulent und mit bibliographischem Anspruch publizierten.

Während die Rudolph Weigelsche Kunsthandlung mit ihren Angebotsschwerpunkten auf Druckgrafiken, Handzeichnungen und Büchern international reüssierte, brachte es die Buchhandelsfirma »T.O. Weigel« zu Weltgeltung. Dabei basierte ihr Erfolg auf einer streng patriarchalischen Unternehmenskultur, einer zielstrebigem Expansionsstrategie und dem Ausbau des internationalen Kommissionsgeschäftes.

Im Zuge der fortschreitenden Wissenschaftsspezialisierung im 19. Jahrhundert so wie der nicht mehr zu bewältigenden, auf wenigen Schultern ruhenden Arbeitslasten forcierten in der Folgezeit Vater und Sohn, Felix Oswald und Theodor Oswald Weigel (d.J.), eine Umorientierung ihres Unternehmens. Diese bestand in der Spezialisierung auf die Naturwissenschaften, insbesondere die Botanik, mit dem Ziel, an die einstige Weltgeltung der Firma anzuknüpfen.

Die Zerstörung jeglicher Existenzgrundlage, vom Geschäftshaus über die gesamten Lagerbestände bis hin zu diversem Inventar, erlitt das Weigelsche »Antiquariat und Auktions-Institut« im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges in nur einer Nacht. Betroffen war auch das Firmenarchiv, und so ist es umso verdienstvoller, dass Klaus T. O. Weigel, ein Sohn des letzten Geschäftsinhabers Dr. Theodor Oswald Weigel, das wenige verbliebene Material zur Geschichte seiner Familie zusammengetragen und durch eigene Recherchen ergänzt hat. Für die freimütige Zurverfügungstellung dieser Text- und Bildquellen sowie für zahlreiche wertvolle Hinweise möchte sich der Autor ausdrücklich bei Herrn Klaus T. O. Weigel bedanken.

Christoph Gottlob Weigel (1726–1794)

Als Ahnherr der Buch- und Kunsthändlerfamilie Weigel in Leipzig gilt der am 18. Mai 1726 als Sohn des Bäckers Johann Christian Weigel und seiner Frau Anna Maria Lorenz in Johanngeorgenstadt geborene Christoph Gottlob Weigel. Seine Vorfahren stammten aus der Oberpfalz und waren protestantische Glaubensflüchtlinge im Dreißigjährigen Krieg, die sich zunächst im erzgebirgischen Platten, dem heutigen Horni Blatná, ansiedelten. Wiederum vertrieben, brachten sie es 1654 als Gründerväter des benachbart auf sächsischem Boden liegenden Johanngeorgenstadts zu Ansehen.¹ Ob Christoph Gottlob Weigel entfernt verwandt ist mit so berühmten Namensvettern wie z. B. dem Universalgelehrten Erhard Weigel², dessen Vorfahren ebenfalls Glaubensflüchtlinge aus der Oberpfalz waren und der von 1647 bis 1652 in Leipzig studiert hatte, ist ungeklärt. Offen bleibt damit auch die in beruflicher Hinsicht weitaus interessantere Frage nach der Verwandtschaft Christoph Gottlob Weigels mit der Nürnberger Kupferstecher-, Kunsthändler- und Verlegerdynastie Weigel. Ihr Hauptvertreter war Christoph Weigel d. Ä., ein Neffe Erhard Weigels, der als Kunsthändler und Verleger

1 Zur Frühgeschichte der Familie Weigel siehe Herbert Lucas, Die Leipziger Buchhändlerfamilie Weigel, Typoskript, Limbach o. J., o. S. (Privatbesitz Klaus T. O. Weigel); Alexander Grumpelt, Buchhandlung Weigel 1797–1922. Bausteine zu einer Geschichte der Familie Weigel, in: [Theodor Oswald (d.J.) Weigel], Auktions-Katalog. Neue Folge 115, Leipzig 1922, S. I–XVI, hier S. II.

2 Siehe dazu Grumpelt, Buchhandlung Weigel (Anm. 1), S. III.

regelmäßig die Leipziger Messen besuchte.³ Sein jüngerer Bruder war der ebenfalls als Kupferstecher, Kunsthändler und Verleger in Nürnberg tätige Johann Christoph Weigel, dessen Geschäfte wiederum sein Sohn Christoph Weigel (d. J.) weiterführte. In Leipzig könnten sich seine Wege mit denen Christoph Gottlob Weigels gekreuzt haben. Letzterer immatrikulierte sich am 3. September 1749 an der Philosophischen Fakultät der Leipziger Universität und wurde in der Folgezeit als ein vereidigter Dolmetscher der neugriechischen Sprache (*»Linguae neo-graec. Interpr. jurat.«*)⁴ aktenkundig. Die Bedeutung dieser Sprachmittlerdienste wird angesichts der Tatsache offenbar, dass in Folge der Gewährung des Niederlassungsrechtes für griechische Kaufleute in Sachsen im Jahr 1764 sich sowohl in Chemnitz als auch in der sächsischen Messestadt Leipzig lebendige Kolonien, vornehmlich von Seiden-, Baumwoll-, Rauchwaren- und Buchhändlern, aber auch Gelehrten und Studenten aus Griechenland gebildet hatten. Das örtliche Zentrum ihrer Gemeinde in Leipzig war das sogenannte »Griechenhaus« mit Wohnungen und Kapelle in der Katharinenstraße 4.

Bei diversen Angelegenheiten der Gemeindeglieder benötigte man Dolmetscher- und Übersetzerdienste, so z. B. bei der Beerdigung des griechischen Kaufmanns Johann Elias Stampoly. Der dafür verpflichtete Christoph Gottlob Weigel erhielt von den Vorstehern der griechischen Gemeinde am 10. Januar 1787 einen Dukaten als Lohn.⁵ Im Zuge der langwierigen Erbregelung wurden seine Dienste noch mehrfach in Anspruch genommen. So übersetzte er am 9. Mai 1791 Briefe von Smaragda Stampoly, der Witwe des Verstorbenen, an den Rat der Stadt Leipzig und an den griechischen Arzt Thomás Mandakásis.⁶ Letzterer gehörte neben dem Mathematiker und späteren Erzbischof von Slavjansk und Chersón, Nikephóros Theotókis, zu den griechischen Gelehrten, in deren Umkreis Christoph Gottlob Weigel sozialisiert war.⁷ Günter S. Henrich geht davon aus, dass der in Leipzig ausgebildete und niedergelassene Arzt Thomás Mandakásis der Sprachlehrer von C. G. Weigel gewesen ist.⁸

Parallel zu seiner Dolmetscher- und Übersetzertätigkeit arbeitete Christoph Gottlob Weigel in der 1713 von Christoph Gottlieb Nicolai gegründeten »Nicolaischen

3 Siehe dazu Michael Bauer, Christoph Weigel (1664–1725). Kupferstecher und Kunsthändler in Augsburg und Nürnberg, Frankfurt am Main 1983, Sp. 755, 760–761.

4 Quittung von C. G. Weigel, 10. Januar 1787, Stadtarchiv Leipzig (im Folgenden: StadtAL), RiStu, Nachlassakten, Rep. VI, Nr. 377, Bd. 1, Bl. 54.

5 Ebd.

6 S. Stampoly an den Rat der Stadt Leipzig, 21.12.1790, Übersetzung von C. G. Weigel, 09.05.1791, StadtAL, RiStu, Nachlassakten, Rep. VI, Nr. 377, Bd. 2, Bl. 132–133; das neugriechische Original, ebd., Bl. 129, 141. S. Stampoly an T. Mandakásis, 21.12.1790, Übersetzung von C. G. Weigel, 09.05.1791, ebd., Bl. 135–136; das neugriechische Original, ebd., Bl. 131, 139.

7 Siehe dazu Frank-Thomas Suppé, Hellas Lipsiensis – Griechen in Leipzig. Damals Heute, Leipzig 1999, S. 20.

8 Günther S. Henrich, Leipzig und die neueren Griechen, in: Horst-Dieter Blume, Cay Lienau (Hrsg.), Deutsch-Griechische Begegnungen seit der Aufklärung (Choregia, Münstersche Griechenland-Studien 5), Münster 2006, S. 105–122, hier S. 114.

Verlagsbuchhandlung« in der Grimmaischen Straße 21.⁹ Am 22. Juni 1778 bewarb er sich mit einem Gesuch an den Rektor der Alma mater August Wilhelm Ernesti um das Amt des Universitätsproklamators bzw. Praeconis. Dieses Amt war mit dem Tod Andreas Johann Häußers, der es seit 1755 innegehabt hatte, vakant geworden.¹⁰ Es bedeutete die Personalunion von Veranstalter und Auktionator und beinhaltete deshalb sämtliche mit den Versteigerungen von Nachlässen Universitätsangehöriger, in erster Linie Bücher und ganze Bibliotheken, verbundene Tätigkeiten. Wie noch heute war das Versteigerungsgewerbe gesetzlich geregelt. Danach gab es in der Stadt Leipzig zwei offiziell zugelassene Proklamatorenämter. Unterstand der Praecō der Universität deren Philosophischer Fakultät, so der kommunal verpflichtete Ratsproklamator dem Rat der Stadt. Ersterem diente die »Verordnung wie es mit der Ver-Auctionierung derer Bücher oder Bibliotheken zu halten« aus dem Jahr 1680 als Rechtsgrundlage und letzterem die inhaltsgleiche »Des Raths zu Leipzig Verordnung / wie es mit Ver-Auctionierung der Bücher oder Bibliotheken zu halten« aus dem Jahr 1701.¹¹

Die Aufgaben des Praeconis reichten von der Sichtung und Schätzung der Objekte über die Erstellung, Veranlassung der Zensur und Verbreitung eines Auktionskataloges, der eigentlichen Abhaltung der Versteigerung bis zur Abrechnung und Begleichung diverser aus der Versteigerung resultierender Ansprüche nach einem von der Philosophischen Fakultät vorgegebenen Verteilungsschüssel.¹² Verauktioniert wurde nach dem englischen Outroping-Modus, wobei das durch Zuruf ermittelte Höchstgebot nach dreimaliger Bestätigung durch den Auktionator »zum ersten, zum zweiten und zum dritten« den Zuschlag erhielt.

Mit der Bestallungsurkunde vom 27. Juni 1778 trat Christoph Gottlob Weigel das Amt des Universitätsproklamators an. Diese Tätigkeit mit ihrem Arbeitsschwerpunkt auf der Veranstaltung von Bücherauktionen prädestinierte ihn auch für die seit dem 1. August 1783 stattfindenden Kunstauktionen der »Rostischen Kunsthandlung«, eines Leuchtturms des Frühklassizismus in Deutschland. Für die Durchführung seiner zweimal jährlich während der Leipziger Messen veranstalteten Versteigerungen sicherte sich der Kunsthändler Carl Christian Heinrich Rost die Dienste C. G. Weigels.¹³ Somit mar-

9 Siehe dazu Sabine Knopf, Volker Titel, *Der Leipziger Gutenbergweg. Geschichte und Topographie einer Buchstadt*, Beucha 2001, S. 56.

10 Johann Andreas Häußers Vorgänger im Amt des Universitätsproklamators waren Michael Keck, Gottfried Gottschling und Nicolaus Erhard Müller.

11 *Verordnung/wie es mit der Ver-Auctionierung derer Bücher oder Bibliotheken zu halten*, Leipzig 1680; *Des Raths zu Leipzig Verordnung/wie es mit Ver-Auctionierung der Bücher oder Bibliotheken zu halten*, in: *Der Stadt Leipzig Ordnungen Wie auch Privilegia und Statuta*, Leipzig 1701, S. 237–241. Zur heutigen Regelung des Versteigerungsgewerbes in Deutschland siehe *Gewerbeordnung (GeWO) § 34b*.

12 Siehe z. B. »Plan der Rechnung des Proclamatoris«, [1755], *Universitätsarchiv Leipzig* (im Folgenden: UAL), Phil. Fak. A3/36, Bl. 21.

13 Siehe [Carl Christian Heinrich Rost], *Verzeichnis einer ansehnlichen Kupferstich-Sammlung [...]*, Leipzig 1783.



Abb. 1: Edmund Krömer, »Rotes Kolleg«, Fotografie, um 1880 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Inv.-Nr. F/6125/2005)

kiert die genannte Auktion von 1783 den Beginn der engen und prägenden Verbindung der Familie Weigel zum Leipziger Kunsthandel.

Unter C. G. Weigels Ägide gelangten im Rahmen »Rostischer Kunstauktionen« im »Roten Kolleg« so bedeutende Sammlungen zum Ausruf wie die des Leipziger Handels- und Ratsherrn Johann Zacharias Richter in den Jahren 1786 und 1787, des Nürnberger Hofrates Johann Georg Friedrich von Hagen 1788 und des Französischübersetzers und Lektors Michael Huber 1790. Das bot sich umso mehr an, hatte C. G. Weigel doch das Kuratorenamt für diesen Gebäudekomplex der Universität, mit verwinkelten Vorder-, Hinter- und Seitengebäuden, Mietwohnungen und Gewerberäumen, in der Ritterstraße inne. (Abb. 1) Sein Vorgesetzter war der jeweilige Dekan der Philosophischen Fakultät mit Sitz in diesem Kolleg.

Demgegenüber fanden die Mobilien- und Effektenversteigerungen des städtischen Ratsproklamators, zu jener Zeit Christian Friedrich Hecht, in der Ratswollwaage auf dem Neuen Neumarkt statt.

Nach 16-jähriger Amtszeit, in der C. G. Weigel jährlich etwa sechs Auktionen mit insgesamt 99 Nachlässen, darunter 42 Gelehrtenbibliotheken, veranstaltet hatte,¹⁴ ver-

¹⁴ Siehe Friedhilde Krause, Bernhard Fabian, Waltraut Guth, Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Hildesheim 1997, S. 33.

fasste er angesichts seiner angegriffenen Gesundheit am 11. Mai 1793 ein Testament. Darin bestimmte er zur Erbin der ersten Hälfte seines Nachlasses Marie Christine Weigel, geb. Seyferth, die er am 27. Juni 1764 in Leipzig geheiratet hatte. Dieser Ehe entstammten sechs Kinder: Christoph Gottlob, Gottlob Friedrich, Karl Traugott, Karl Christian Leberecht und Johann August Gottlob sowie Christiane Henriette Weigel, die spätere Gattin des Kaufmanns und Unternehmers Johann Jacob, von denen der Vater die zum Zeitpunkt seiner Testamentsniederlegung noch lebenden drei Letztgenannten zu Erben der zweiten Vermögenhälfte einsetzte. Als Vormund der 1793 noch unmündigen Christiane Henriette Weigel fungierte Johann Heinrich Linck (d.J.), Leipziger Apotheker und Inhaber des »Musaeum Linckianum«, einer der über Generationen bedeutendsten Naturalien- und Raritätensammlungen Leipzigs.¹⁵

Um Erbgerechtigkeit zwischen seinen Kindern walten zu lassen, konkretisierte C. G. Weigel seine letztwillige Verfügung in den Worten: [...] *so will ich, daß mein ältester Sohn, vorhin gedachter D. Carl Christian Leberecht Weigel auf dessen Promotion in Doctorem und Reisen ich ein Ansehnliches verwendet habe, seinen übrigen beiden Geschwistern Eintausend Thaler von seinem Erbtheile abgeben soll [...]*¹⁶ Insgesamt belief sich sein Nachlass auf 3832 Taler und 5 Groschen, darin enthalten der Preis für 36 teils gerahmte Kupferstiche und 6 Gemälde. Die *beträchtliche Meng*« seiner Bücher sollte versteigert werden.¹⁷

Dr. med. Carl Christian Leberecht Weigel (1769–1845)

Carl Christian Leberecht Weigels Geburt in Leipzig fiel auf den 1. Dezember 1769. Bereits seit frühester Jugend hatte der Vater in ihm ein lebendiges Interesse an der klassischen Philologie und der neugriechischen Sprache geweckt. Zudem erhielt auch er Sprachunterricht von Thomás Mandakásis, was ihn frühzeitig dazu befähigte, wiederum selbst Angehörigen der Leipziger Griechenkolonie Deutschunterricht zu

15 Siehe dazu Harry Beyrich, Das Lincksche Naturalien- und Kunstkabinett aus Leipzig, jetzt in Waldenburg (Sachsen), in: Andreas Grote (Hrsg.), *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450–1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10), Opladen 1994, S. 581–601.

16 Testament von C. G. Weigel, 11.05.1793, StadtAL, RiStu Testamente Rep. V, Paket 252, Nr. 10, Bl. 5 a. Abschrift des Testaments von C. G. Weigel, 11.05.1793, UAL, GA II/W/36, Bl. 43.

17 »Verzeichniß des Nachlasses meines am 24ten December 1794 verstorbenen Ehegatten, Christoph Gottlob Weigel [...]« von Maria Christina Weigel, 09.03.1795 (Präsentationsdatum), UAL, GA II/W/36, Bl. 7–8, 16. Das Auktionsverzeichnis der Bücher siehe [Johann August Gottlob Weigel], *Index Librorvm B. Christ. Gottl. Weigelii [...]*, Leipzig 1796. Zur Familie Weigel als Bibliophile und Kunstliebhaber siehe auch Sabine Knopf, Leipzigs Buchhändler und Verleger als Bibliophile und Kunstliebhaber. Erster Teil, in: *Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler* (2003) 1, S. 3–7.

erteilen.¹⁸ Mandakásis war es auch, der ihn zum Studium der Medizin ermunterte und in dem Jugendwunsch bestärkte, eine ärztliche Tätigkeit in Konstantinopel anzustreben.

1785 begann C. C. L. Weigel ein Studium der Medizin und Philosophie, worauf er sich drei Jahre später am 30. Februar 1788 zum Baccalaureus Medicinae graduierte. Wiederum drei Jahre später schloss er im Herbst 1791 sein Studium in Leipzig und Göttingen als Magister der Philosophie und Doktor der Medizin mit der Dissertation »De Horrore Avctoritate Gratosi Medicorvm Medica [...]« ab.¹⁹ Aus diesem Anlass widmeten ihm seine Geschwister Christiane Henriette und Johann August Gottlob einen selbstgedichteten Hymnus auf die griechische Göttin Hygieia (Gesundheit) und ihren Göttervater Aesculap (Heilkunst).²⁰ (Abb. 2) Ein Jahr darauf wurde er in die Leipziger Freimaurerloge »Minerva zu den drei Palmen« aufgenommen, einen Sammelpunkt aufklärerisch gesinnter Kaufmänner, Gelehrter, Verleger, Autoren und Künstler.²¹

Wie wissenschaftlich vielversprechend Carl Christian Leberecht Weigel schon als Student war, verraten seine engen Verbindungen zu in Halle wirkenden wissenschaftlichen Berühmtheiten, wie dem Professor für Naturgeschichte und führenden Freimaurer Johann Reinhold Forster, der gemeinsam mit seinem Sohn Georg Forster Teilnehmer an der zweiten Südseereise von James Cook war. Des Weiteren bildeten diesen Freundeskreis die Mediziner Kurt Polycarp Joachim Sprengel, Philipp Friedrich Theodor Meckel und Johann Christian Reil. Die Studienreisen, auf deren Kosten der Vater in seinem Testament zu sprechen kommt, führten ihn in den Jahren von 1792 bis 1795 durch Deutschland nach Frankreich, Italien und die Schweiz. Seinen hervorragenden Sprachkenntnissen und engen Verbindungen zur griechischen Gemeinde in Leipzig hatte Carl Christian Leberecht Weigel 1793 eine Berufung als bischöflicher Leibarzt nach Platamonas in Thessalien zu verdanken. Diese schlug er jedoch auf Grund elterlicher Bedenken angesichts der großen Entfernung und des schlechten väterlichen Gesundheitszustandes aus und begab sich vielmehr nach Wien, wo er mit den angesehensten Ärzten und Naturwissenschaftlern des Habsburgerreiches, darunter Joseph von Quarin, Vater und Sohn Nikolaus Joseph und Joseph Franz von Jacquin, Joseph Jakob Plenck

18 Als wichtigste Quelle zu C. C. L. Weigel siehe den entsprechenden Lexikonartikel in: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon) in zwölf Bänden. Zwölfter Band. W bis Z, Leipzig, 7. Auflage, 1827, S. 134–136. Zu seiner Verbindung zu den Griechen in Leipzig siehe Carl Christian Leberecht Weigel (Hrsg.), Neugriechisches Teutsch-Italienisches Wörterbuch, Leipzig 1796, Vorrede S. III.

19 Carl Christian Leberecht Weigel, De Horrore Avctoritate Gratosi Medicorvm Ordinis Svmmos In Arte Medica [...], Leipzig 1791.

20 Christiane Henriette Weigel, Johann August Gottlob Weigel, Unserm Bruder Carl Weigel bei seiner Doctorpromotion, Leipzig 1791.

21 Zu den »Logenbrüdern aus dem Bereich der Medizin« siehe <https://mzddp.de/logenbrueder-aus-dem-bereich-medizin/> (Zugriff am 15.08.2017).

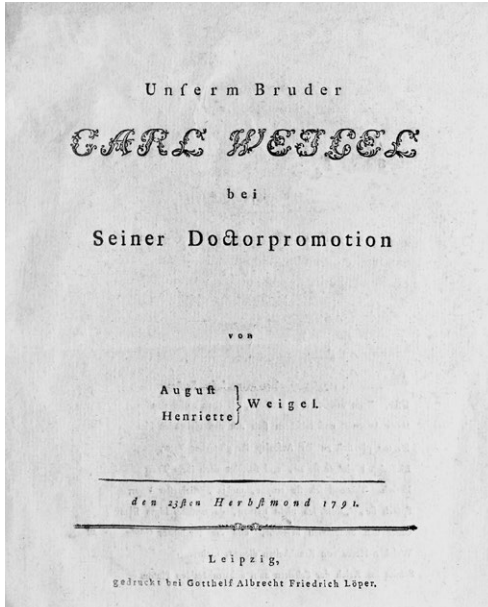


Abb. 2: Johann August Gottlob und Henriette Weigel: Unserm Bruder Carl Weigel bei Seiner Doctorpromotion, Titelseite (SLUB Dresden/Sammlungen/Biogr.erud.D.1692,16)

und Maximilian Stoll, verkehrte. Gleichzeitig sammelte er praktische Erfahrungen im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt.

Unter dem Einfluss des Arztes Justus Erich Bollmann beteiligte sich Carl Christian Leberecht Weigel 1794 indirekt am Versuch der Befreiung des französischen Revolutionsgenerals und Politikers Marquis de La Fayette aus österreichischer Kriegsgefangenschaft in Olmütz. Da ihm jedoch von Seiten der Österreicher nichts Verdächtiges nachgewiesen werden konnte, entging er der Strafverfolgung und begab sich als Leibarzt des portugiesischen Gesandten in Wien, Graf Rodrigo des Sousa Coutinho, nach Italien, wo er beabsichtigte, in den Dienst des Portugiesischen Regenten Johann VI. zu treten.

Sein von Jugend an gehegter Plan, zu den griechischen Inseln und nach Konstantinopel zu reisen, wurde vom Tod des Vaters am 26. Dezember 1794 in Leipzig durchkreuzt. Auf Bitten der Familie kehrte Carl Christian Leberecht Weigel zurück in seine Heimatstadt, wo er medizingeschichtliche Vorlesungen über griechische und römische Ärzte hielt und Mitherausgeber der Zeitschriftenreihe »Italienische medicin-chirurgische Bibliothek« wurde. Darüber hinaus zeichnet er 1796 verantwortlich für die Herausgabe eines kombinierten neugriechischen und deutsch-italienischen Wörterbuches.²² (Abb. 3)

²² Carl Gottlob Kühn, Carl Christian Leberecht Weigel (Hrsg.), Italienische medicinisch-chirurgische Bibliothek oder Uebersetzung und Auszüge aus den neuern Schriften italienischer Aerzte und Wundärzte, Leipzig 1793–1797; Weigel, Wörterbuch (Anm. 18).

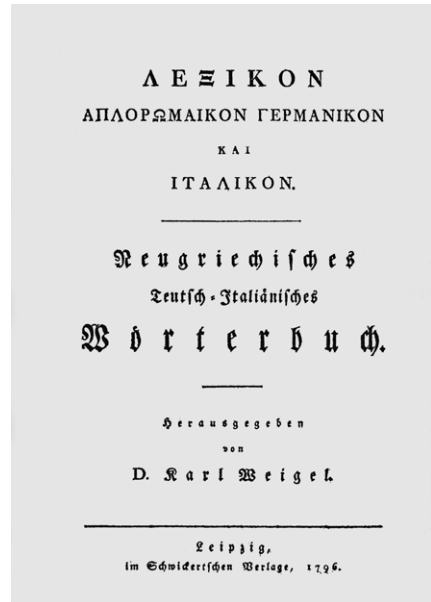


Abb. 3: Carl Christian Leberecht Weigel, *Neugriechisches Teutsch-Italiänisches Wörterbuch*, Titelseite (Privatbesitz)

Da sich C. C. L. Weigels Hoffnungen auf eine Professur sowohl in Leipzig als auch in Göttingen, wo sich der Altertumswissenschaftler Christian Gottlob Heyne für ihn eingesetzt hatte, zerschlugen, ging er 1798 erneut nach Wien. Am Allgemeinen Krankenhaus beschäftigte er sich mit dem sogenannten »Brownianismus«, einer medizinischen Reformbewegung, beruhend auf dem neurophysiologischen Körper- und Krankheitskonzept des schottischen Arztes John Brown. Im Jahr darauf kehrte C. C. L. Weigel nach Sachsen zurück, ließ sich 1799 in Meißen als praktischer Arzt nieder und heiratete die Freiin Caroline Euphrosine von Rouvroy, Tochter des in österreichischen Diensten stehenden Artilleriegenerals Johann Theodor Freiherr von Rouvroy.

An seinem neuen Wirkungsort führte C. C. L. Weigel im Jahr 1800 die aus England importierte Impfung gegen Kuhblattern ein. Zwei Jahre darauf folgte er dem Drängen seines Freundes und Kollegen Johann Nathanael Petzold²³ und verlegte seine Praxis nach Dresden, wo er nebenher die Herausgabe eines deutsch-neugriechischen Wörterbuches²⁴ besorgte. Eine Berufung auf eine Medizinprofessur in Wittenberg lehnte er ab.

Ebenso wie sein Bruder weilte Carl Christian Leberecht Weigel Anfang Juni 1810 zum Besuch von Verwandten im böhmischen Kurort Teplitz. Hier gehörte er als einer

23 Die Bibliothek J. N. Petzolds versteigerte J. A. G. Weigel 1816 in Leipzig, siehe [Johann August Gottlob Weigel], Verzeichniß der Bibliothek des verstorbenen Herrn D. Johann Nathanael Petzold ausübenden Arztes zu Dresden [...], Leipzig 1816.

24 Carl Christian Leberecht Weigel (Hrsg.), Teutsch-Neugriechisches Wörterbuch, Leipzig 1804.

der behandelnden Ärzte zu den engen Freunden Johann Gottfried Seumes, die dem Dichter in seinen letzten Lebenstagen beistanden. Dessen Todesumstände teilte er am 14. Juni dem befreundeten Altphilologen und einstigen Goethe-Vertrauten Karl August Böttiger in Dresden mit.²⁵ Gemeinsam mit Johann August Gottlob Weigel, dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte und anderen Landsleuten trug er den verehrten Dichter am 15. Juni auf dem kirchlichen Friedhof in Teplitz-Schönau zu Grabe.

Während der Napoleonischen Besatzung wurde Carl Christian Leberecht Weigel der Zugehörigkeit zum patriotischen Widerstand verdächtigt und auf Grund seines ärztlichen Einsatzes für russische Offiziere 1813 in die Zitadelle Petersburg in Erfurt gesperrt. Trotz gerichtlich erwiesener Unschuld kam der Gefangene erst nach der Völkerschlacht bei Leipzig frei. Zurück in Dresden übertrug ihm das amtierende preußisch-russische Generalgouvernement die Verantwortung für die militärisch-medizinischen Angelegenheiten der Stadt und damit die Errichtung eines Lazarett für tausende russische und preußische Soldaten in Schloss Lockwitz. Für seine auf diese Weise erworbenen Verdienste wurde er 1814 in den Stand eines Kaiserlich Russischen und eines Sachsen-Weimar-Eisenachischen Hofrates erhoben und erhielt den russischen St. Wladimir-Orden. Zudem verlieh ihm Friedrich Wilhelm III. 1817 den Preußischen Roten Adlerorden dritter Klasse.²⁶

Meriten verdiente sich C. C. L. Weigel auch als Arzt der Königlich Sächsischen Ritterakademie, einer militärischen Bildungsanstalt für junge Adlige. Seine Rastlosigkeit im Dienst der Medizin blieb jedoch nicht ohne Folgen, sodass er zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit von 1817 bis 1818 eine Erholungsreise durch Italien bis nach Neapel unternahm.

Am 23. März 1818 starb seine Mutter Marie Christine Weigel. Sie hinterließ außer ihren beiden Söhnen, deren Ehefrauen und ihrem verwitweten Schwiegersohn J. J. Bodemer 15 Enkelkinder.²⁷ Als niedergelassener praktischer Arzt in seinem repräsentativen Stadthaus am Neumarkt 2 und konsultierender Arzt der Königlich-Sächsischen Militärakademie verstarb Carl Christian Leberecht Weigel selbst am 17. Januar 1845 in Dresden.

25 C. C. L. Weigel an K. A. Böttiger, 14.06.1810, abgedruckt in: Oskar Planer, Camillo Reißmann, Johann Gottfried Seume. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, Leipzig 1898, S. 670f.

26 Siehe dazu Adolph Carl Peter Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker, und Naturforscher aller gebildeten Völker, 20. Bd., Kopenhagen 1834, S. 492.

27 Siehe Todesanzeige von Marie Christine Weigel in der Leipziger Zeitung, Nr. 60, 28.03.1818, S. 640.